

Einzelzimmer statt Massenunterkünfte

Flüchtlingsrat macht auf seiner „Lagertour“ in Friedrichsdorf halt

Seit einigen Wochen ist der Hessische Flüchtlingsrat (hfr) auf „Lagertour“. Dort wollen Fritz Rickert und Miriam Modalal mit ehrenamtlichen Helfern in Kontakt kommen. Auf dem Besichtigungsplan stand nun die Flüchtlingsunterkunft in der Max-Planck-Straße.

VON HEINZ HABERMEHL

Friedrichsdorf. „Wir wollen weg von den Massen-Unterkünften und hin zu einer dezentralen menschlichen Unterbringung. Da ist Integration am ehesten möglich“, bezog Fritz Rickert vom Hessischen Flüchtlingsrat (hfr) klar Position. Seit August ist er mit seiner Kollegin Miriam Modalal unterwegs, um Flüchtlingsunterkünfte zu besichtigen und dort mit Bewohnern und ehrenamtlichen Helfern in Kontakt zu kommen.

Am Montag stand die Unterkunft in der Max-Planck-Straße 34 auf dem Besuchsplan. Und die könnte laut hfr-Aussage vermutlich im Februar 2017 aufgelöst werden.

Thematisch fokussiere man sich vor allem auf Lagerzwang und Massenunterbringung sowie auf Schutzkonzepte und Unterbringungsstandards, so die Aussage des Flüchtlingsrates.

Insgesamt leben gegenwärtig etwa 320 Flüchtlinge in Unterkünften verschiedener Größe im Stadtgebiet Friedrichsdorf. Die höchste Belegung befindet sich derzeit in der Köpferner Otto-Hahn-Straße

mit etwa 60 Flüchtlingen. Die beiden Großunterkünfte in der Max-Planck-Straße beherbergen gegenwärtig 55 und 42 Asylsuchende.

Der ehemalige Gebäudekomplex der Firma Milupa ist nur zum Teil belegt. Der unbewohnte Großteil des alten Firmen-Gebäudes besteht aus ehemaligen Lagerräumen. Zur Tageszeit hält sich ein städtischer Bediensteter als Aufsicht in dem Gebäude auf. Hinzu kommen viele vorwiegend ehrenamtliche Betreuer, die sich um die dort wohnenden Menschen kümmern.

Acht Nationalitäten

Bei den Flüchtlingen handelt es sich ausschließlich um alleinstehende jüngere Männer acht verschiedener Nationen. Zu den ehrenamtlichen Betreuern zählt auch Regine Trenkle-Freund vom Arbeitskreis Asyl.

Großes Lob gab es von Fritz Rickert und Miriam Modalal bezüglich der Zusammenarbeit zwischen den unverzichtbaren ehrenamtlichen Helfern und dem hauptamtlich tätigen Personal, zu dem die Bediensteten des Flüchtlingsrates zählen. Allerdings kritisierten die beiden auch die Verhältnisse in der besuchten Flüchtlingsunterkunft. Da gebe es Zimmerbelegungen mit bis zu sechs Insassen auf einer Wohnfläche von etwa 20 Quadratmetern. Das Minimum pro Bewohner solle allerdings sechs Quadratmeter betragen. Der Flüchtlingsrat fordere sogar mindestens zwölf Quadratmeter je Bewohner. Wen-

ger anspruchsvoll zeigte sich Regine Trenkle-Freund, die neun Quadratmeter akzeptabel fand.

Optimal sei Einzelbelegung, um unnötigen Stress zu vermeiden. Dabei könnten die Bewohner eher ihre traumatischen Erlebnisse verarbeiten, die es zum Teil vor und während ihrer Flucht gegeben habe. Um die deutsche Sprache zu erlernen und sich somit schneller zu integrieren, sei es von Vorteil, wenn man sich in Ruhe mit der fremden Sprache befassen könne, sind sich Rickert und Modalal sicher.

Staus vor der Dusche

Auch wurde von ihnen moniert, dass es nur vier Duschräume in dem Gebäude gibt. Das führe öfter zu Staus und Ärger zwischen den Leuten. Manche von ihnen müssten zum Teil einige Monate unter solchen Verhältnissen leben. In dieser Zeit hätten sie kaum eine Privatsphäre.

Für die Flüchtlinge gibt es eine gemeinsame Küche mit vier Herden sowie fünf Waschmaschinen. Als unbedingt notwendig, aber nicht vorhanden, wurde das WLAN erwähnt – ohne WLAN kein Internet. Das erschwere ihre Bemühungen, Deutsch zu lernen und sich weiterzubilden. Die Leute wollen sich beschäftigen, einen Beruf erlernen und arbeiten, sagten die Vertreter des Hessischen Flüchtlingsrates.

Und Trenkle-Freund berichtete beim Rundgang, an dem auch zwei Bedienstete des Landratsamtes Hochtaunuskreises sowie die beiden Angestellten des städtischen Sozialamtes, Nicole Braun und Alicia Wiedelmann, teilnahmen, dass den meisten Flüchtlingen doppelstöckige Betten zugeteilt wurden, die mit billigen und schlechten Matratzen ausgestattet seien. Hierfür sei der Hochtaunuskreis verantwortlich, fügte sie hinzu.

Positiv wurde angemerkt, dass etliche der jungen Männer Zugang zu der in der Nähe befindlichen Sportanlage sowie zu deren Vereinen hätten. Dieses sei für eine erfolgreiche Integration sehr vorteilhaft.



Die Flüchtlingsunterkunft im ehemaligen Bürotrakt von Milupa war Ziel einer „Lagertour“ des Flüchtlingsrates. Foto: hab